

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgzelle 25 Pfg.

Die Reklamezelle 70 Pfg.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Hömberg, Elsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 109

Druck und Verlag:

Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 18. September 1919.

Verantwortung:

Arthur Müller, Nassau (Bahn).

42. Jahrg

Bestellungen

auf den

"Nassauer Anzeiger"

für den Monat Oktober 1919

nehmen unsere Zeitungsträger und

Filialen jederzeit entgegen.

Bezugspreis 75 Pfg. für den Monat

einschließlich Bringerlohn.

Kundgebung der Deutschen Volkspartei

gegen die Rheinische Republik.

Zu einer ebenso bedeutsamen wie eindrucksvollen Kundgebung gegen die verantwortlichen Abhandlungsgestaltungen der rheinischen Sonderbündler gestaltete sich die erste geschlossene Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei am gestrigen Abend. Der Saal des Hotels Terminus erwies sich naturgemäß als viel zu klein, ein großer Teil der Zuhörer, unter denen auffallend viele Frauen und Mädchen ihr erfreuliches Interesse an der Politik zeigten, mußten mit einem Stehplatz sich begnügen.

Herr Geheimrat Dr. Maurer sprach in eindringlicher, geistig und politisch gleichbedeutender Rede über die Frage der Rheinischen Republik. Einleitend wies er darauf hin, wie sehr die Grundbedingung jeglichen politischen Kampfes die Freiheit der Presse und der Versammlung sei. Politische Entschlüsse von solcher Tragweite verlangen die Möglichkeit, das Volk vorher aufzuklären! Die Volksabstimmung dürfte nicht die erste, die man immer die letzte Instanz (wie in der Schweiz) sein. Sie verlange absolute Freiheit der Aussprache und der Aufklärung. Während dies die erste Versammlung sei, die der Deutschen Volkspartei die Möglichkeit einer Ausrufung böte, seien von der anderen Seite bereits zehntausende bearbeitet worden. Wer einen solchen einseitigen Druck ausübe, sei nicht ein Wohltäter, sondern ein Verräter des Volkes. Wenn die Anhänger der Rheinischen Republik nur einen Funken von Gerechtigkeitssinn und Patriotsgefühl hätten, müßten sie aufhören mit ihrer einseitigen Agitation. Schon der deutsche Stolz müßte es ihnen verbieten. Die Waffen in diesem politischen Kampf seien durchaus un-

gleich, deshalb müßte eine außerordentliche Aufklärung von Mund zu Mund erfolgen.

Die Grundlage für diese Aufklärung gab Herr Geheimrat Maurer in fesselnden Ausführungen über den Werdegang des Gedankens der Rheinischen Republik. Mit klaren Worten stellte er die verschiedenen Phasen in der Entwicklung dieser politischen Mißgeburt dar, beleuchtete er für und Wider, schilderte er das Wesen des preussischen Staates, sein Verhältnis zu Nassau und zum Rheinland und seine Kulturarbeit in diesen Gebieten. In trefflichen Sätzen gab er ein Bild von der verächtlichen Anbiederei und Buhlarbeit der Sonderbündler, die die gedrückte Stimme des Volkes und die Schlappheit der Zeitgenossen, die aus dem Gedanken heraus „sie kommt ja doch!“ alles gehen lassen, wie es sei, ausbeuten. Scharf geißelt er die Arbeit der Rheinischen, die sich nicht scheuten, in französischer Sprache (in der Uebersetzung der bekannten Broschüre) ihr eigenes Land verächtlich zu machen, wies er darauf hin, mit welchem Gefühl des Abscheus ein ritterliches Volk wie das französische ein solches Verfahren betrachten müßte. Und mit stolzen Worten verlangte er als einzig mögliche Schlussfolgerung seiner Ausführungen, die klar bewiesen, daß die Rückkehr in Kleinstaaterei nur neuen Reiz und Streit erzeugen müßte, die Entwicklung zur Einheit!

Er wies darauf hin, daß wir bis zur Selbstentmannung in unserer Absicht, das Vertrauen der Welt zu erringen, gegangen seien. Der Kaiser sei verjagt, der sogenannte „Militarismus“ zerfallen, die Demokratie eingeführt worden. Wenn uns trotzdem von Frankreich kein Vertrauen entgegengebracht würde, könnten wir es nur durch Arbeit und Fleiß erwerben. Er bezeichnete es als eine Hauptaufgabe der Zukunft, Wege zu finden, um den uralten Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland auszugleichen, die sich so außerordentlich glücklich ergänzen könnten. Aber das könne nicht geschehen, indem wir uns die Achtung Frankreichs durch die sogenannte Völkerverbrüderung der Rheinischen Republik erkaufen, sondern nur indem wir sie durch Arbeit erwerben. Der Pufferstaat würde nur ein neues Jankhobisch, eine dauernde Störung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich sein. Deshalb sei vielmehr notwendig eine feste Verankerung der Rheinlande in Preußen, im Deutschen Reich! Frankreich habe das größte Interesse daran, daß unser Land seinen Verpflichtungen nachkomme; deshalb könne es kein Interesse an einer Zerstückelung Deutschlands haben. Wir kämpfen für Wiederherstellung der Ordnung und deshalb halten wir ein Rütteln an der Verfassung für ein Ver-

brechen. Und der Bruch der Verfassung durch Ignorierung der in sie aufgenommenen Sperrfrist würde das Signal zu einer Auflösung des Reiches geben. Politische Klugheit, Vaterlandsliebe und nationale Würde gebieten ein Festhalten am Reich und an Preußen. Treten Sie dem Gerede entgegen: „Sie kommt doch!“, machen Sie gegen den elenden Geschäftssinn ihrer Vertreter und die nationale Wüdelosigkeit Front, die uns nur verächtlich machen kann, und halten Sie Deutschland die Treue! Betrachtet sei der, der von ihr spricht in Tagen des Glücks, aber nicht danach handelt in Tagen des Unglücks! Mit dieser eindringlichen, stürmisch aufgenommenen Mahnung schloß Herr Geheimrat Maurer seine Rede, deren ruhige Würde und sachliche Form einen erschütternd tiefen, durch viele Zustimmungskundgebungen begleiteten Eindruck machte. Eine Entschliebung fand einstimmig Annahme.

Sven Hedin über Deutschlands Zukunft.

Der berühmte Schwedische Forschungsreisende äußert sich in einem Briefe an einen Freund und ehemaligen Studiengenossen in Deutschland zuverlässig über Deutschlands Zukunft. Er schreibt:

„Ich bin weit davon entfernt, die Lage als verzweifelt zu betrachten. Das Volk wird wieder genesen und einsehen, wie es betrogen worden ist. Dann kommt die gesunde Reaktion, und die wird schrecklich; dann kommt aber auch die deutsche Größe wieder; dann kommt der Tag der Rechenschaft für den Demokraten Mar von Baden und die anderen, die das Volk „befreit“ haben. Ein solches Volk, wie das deutsche, muß von fester Hand geleitet und regiert werden, sonst geht es so, wie es gegangen ist. Ich habe keine Angst für die Zukunft. Aber erst die Restauration im eigenen Lande und dann, ja dann werde ich meine alten Deutschen wiedererkennen.“

Schwache Getreideablieferung.

Köln, 13. Sept. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, gibt der Stand der Brotgetreideablieferung zu den schwersten Befürchtungen Anlaß. Die tägliche Durchschnittslieferung erreicht kaum den sechsten Teil der Durchschnittslieferungen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Zum Teil mag daran die Witterung schuld sein, die eine Verpöpfung der Körnerernte bewirkte. Nach zuverlässigen Nachrichten aber dürfte die schwache Lieferung im Zusammenhang stehen mit dem hohen Preise für Hafer. Die Landwirte widmen ihre ganze Tätigkeit dem Ausdruck des Hafers und stellen den Ausdruck des Brotgetreides zurück. Auf diese Weise verringern sich die schwachen

Bestände des Landesgetreideamtes und nähern sich der völligen Erschöpfung. Es droht der völlige Zusammenbruch unserer Brotgetreideversorgung, wenn es gelingt, die tägl. Brotgetreideablieferung auf 20- bis 30 000 Tonnen zu erhöhen. Als Anreiz werden für die Landwirte Lieferungsprämien geschaffen. Die Bevölkerung wird jedoch nur Verständnis für diese Aufwendungen haben, wenn die Landwirte ihrer Lieferungspllicht nunmehr im vollen Umfange nachkommen.

100 Mark = 9,47 Gulden.

c Amsterdam, 15. Sept. Die deutsche Valuta sank am Samstag in Holland auf 9,47 Gulden pro 100 Mark.

Die Schulprozesse immer mehr eingeschränkt.

c Paris, 15. Sept. Die alliierte Kommission zur Prüfung der Verantwortlichkeit am Kriege hat nach weiterer Prüfung des Materials die Verfolgung gegen 17 weitere Deutsche eingestellt. Darunter befinden sich auch Großadmiral v. Tirpitz und zwei Tauchbootkommandanten.

Militärische Unbotmäßigkeit und Annerions-Erklärung.

c Wien, 14. Sept. Das Laibacher Korrespondenzbüro meldet aus Trieste: Gestern gingen die letzten italienischen Abteilungen aus Trieste ab, und die italienischen Kriegsschiffe „Dante Alighieri“ und „Emanuele Filiberto“ erhielten Befehl, den Hafen zu verlassen. Schon in der Nacht zum Freitag waren von den Kriegsschiffen einige Hundert Matrosen desertiert. Das Kriegsschiff „Emanuele Filiberto“ ist heute trotzdem abgefahren, während „Dante Alighieri“ im Hafen bleiben mußte, weil die Heizer die Maschinen beschädigt haben und dann desertiert sind. Der Kommandant Petaluga erließ eine Kundmachung, in der jede Versammlung, Ausrufe und Auflehnung gegen militärische Maßnahmen verboten wurden. Trotzdem bildete sich ein Demonstrationzug, an den sich auch die entlassenen Matrosen und Offiziere beteiligten. Nach dem Umzug richtete ein Panzerauto seine Maschinengewehre auf das Gouvernementsgebäude. Eine Abteilung Karabinieri besetzte das Gebäude. Einzelne Soldaten wurden von den Italienern verspottet und ausgepöffelt. Die Manifestanten verkündeten nach der Befehlung des Gouvernementsgebäudes die Annerion Triestes durch Italien. Außer unbedeutenden Zusammenstößen kam es nirgends zu besonderen Zwischenfällen. Heute ist der englische Kreuzer „Cardiff“ mit 500 Matrosen aus Malta in Trieste eingetroffen, die zur

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nauenheim.

42

„Wenn ich mir alles zusammenreine, dann —“ wieder sprach sie in Gedanken und sprach mitunter leise vor sich hin, dann aber richtete sie sich höher auf und ihre lebhaften, klugen Augen blühten kampfesmutig.

„Es ist immer gewagt, wenn man Schicksal spielen will; aber ich wag' es, ich in's! Der liebe Gott wird mir vielleicht helfen und selbst eine Rolle übernehmen, ich meine es ja gut.“ Ihr freundliches Gesicht wurde immer heiterer, ihre Augen lachten beinahe übermütig, dann rief sie ihre Jose und ließ sich umkleiden.

„Gute mir einen Wagen! Ich hab' keine Zeit, zu warten, bis der Peter einpaßt. Aber kein Auto; Du weißt, die mag ich nicht. In zwei Stunden bin ich wieder da, Mili.“

Paul von Feldau hatte soeben eine kleine Arbeit abgeliefert und lehnte nun mit einer neuen kleinen Bestellung und den wenigen Kronen, die er erhalten, nach Hause zurück. Er sah recht elend aus; der Kummer, für seine Lieben nicht mehr wie einst sorgen zu können, geizte an ihm und der Gedanke, von seiner Tochter Geld annehmen zu müssen, beschämte ihn. Den Gedanken an die Vergangenheit, an das, was er durch ein Verhängnis verloren, mußte er gewaltsam unterdrücken, um nicht vollends zu verzweifeln.

Frau Emma, die, immer gleich liebevoll und zärtlich, mit ihrer Liebe stets lindernden Balsam auf des Gatten Seelenwunden zu träufeln, ihm Trost zuzusprechen suchte, kam ihm auch heute sanftlächelnd entgegen.

„Ich bin immer so froh, wenn Du wieder daheim bist, Paul; ohne Dich ist es so einsam,“ sagte sie und dann sprachen beide von der ferneren Tochter.

Plötzlich klingelte es stark an der Wohnungstür und, als Frau Emma öffnen ging, sah sie sich einer mit vornehmer Eleganz gekleideten älteren Dame gegenüber.

Frau von Feldau? „fragte die Eintretende. „Mein Name ist Gering; Hanna Gering,“ sagte sie, nachdem Frau von Feldau bejaht hatte, sich vorkstellend, hinan.

„Ah, die Dame, wo meine Tochter“ — Frau Emma war bereit über den Besuch verblüfft, daß sie nicht weiterzusprechen vermochte.

„Ja, ich bin es, bei der Fräulein von Feldau — aber, bitte, kann ich mit Ihnen sprechen?“

„Ich stehe der Dame zu Diensten; aber, es ist sehr einfach bei uns.“

Frau Emma konnte sich nicht denken, was dieser Besuch zu bedeuten habe, nachdem doch die Dame mit ihrer Tochter in letzter Zeit nicht mehr so freundlich gewesen war; Frau Gering fühlte sofort Sympathie für die Frau sowohl wie für deren Gatten, diese den Eindruck der Bornehmtheit machenden Leute, auf welche die Armut keinen bösen Einfluß hatte.

Herr von Feldau, verehrte Dame,“ nahm nun Frau Hanna, auf dem Diwan sich niederlassend, das Wort, „ich bin keine Freundin von langen Einleitungen und komme daher sogleich auf den Zweck meines Besuches, das heißt: ich bitte um die Adresse Ihrer Tochter Fräulein Kornelia. Ich habe sie sehr lieb gehabt, ihr auch noch keine Nachfolgerin gegeben, denn ich kann mich nicht leicht an jemanden gewöhnen und wäre glücklich, jawohl glücklich, wenn die junge Dame wieder in mein Haus zurückkehren wollte, vorausgesetzt natürlich, daß Fräulein von Feldau dadurch nichts verlieren würde.“

Frau Gering hatte voll Hochachtung und mit Wärme gesprochen, was auf die Feldaus einen guten Eindruck machte.

„Meine Güdige,“ wandte sich Feldau nun mit einer Verbeugung an die Dame, „Ihr Vorschlag überrascht mich. Was meine liebe Frau und mich anbelangt, so würden wir uns nichts Besseres wünschen, als unsere Tochter wieder in unserer Nähe zu haben, doch hängt eine endgültige Entscheidung von ihr ab. Sie befindet sich in Tirol.“

„In Tirol? Nun, ich bitte also nochmals um ihre genaue Adresse. Sie gestatten wohl, daß ich mich mit der jungen Dame direkt in Verbindung setze?“

Natürlich wurde dies ohne weiteres zugestanden, worauf sich die Dame dankend verabschiedete.

Noch am selben Tag ging an Fräulein Kornelia von Feldau, derzeit in M., Endtirol, ein langes, sehr herzliches

Schreiben ab, dessen Absenderin Frau Hanna Gering war. Als sie ihre Mili mit dem Brief zur Post sandte, flog wieder ein fast übermütiges Lächeln über ihr liebenswürdiges Antlitz.

„Na also, nun werden wir ja sehen, ob sich die alte Hanna Gering getäuscht hat oder nicht! Und hoffentlich wird mir der liebe Gott keinen Strich durch die Rechnung machen, indem er uns den Bernd nimmt!“

Frau Wanda Wendenburg schritt langsam die Treppe hinauf — zum letzten Mal; denn vor dem Gartentürchen stand bereits der Wagen des Vaters aus dem Markte drinnen, um die beiden Freundinnen zur Bahn zu bringen. So schön und angenehm es auch hier gewesen, so waren beide doch innerlich froh, jetzt, wo sie ohne mütterlichen Schutz waren, in die altgewohnten ruhigen Verhältnisse zurückzukehren.

„Nelly, wo bist Du?“ rief jetzt Wanda zurück, da das junge Mädchen noch nicht kommen wollte.

„Gleich, Wanda, gleich bin ich unten; steige nur indeffen ein!“ kam es von Nellys sanfter Stimme zurück und gleich darauf erschien das junge Mädchen, ein wenig errotet ansiehend, und verabschiedete sich in herzlicher Weise von Wanda, die mit einem Blumenstrauß in den Händen und mit Tränen in den sonst so lustigen Augen am Wagen stand.

„Leben Sie wohl, liebe Wandi, und Gott schenke Ihnen das Glück, Ihren Bräutigam gesund und heil heimkehren zu sehen! Es hat uns bei Ihnen sehr gefallen, Wandi.“

„Und werden die Herrschaften mit noch einmal wieder uns heimsuchen kommen?“

„Wohl möglich, daß meine Freundin oder ich noch einmal wiederkommen; man weiß nie, wie sich alles oft fängt,“ entgegnete Fräulein von Feldau mit einem seltsamen Blick auf Wanda, die jetzt Wands Strauß in Empfang nahm. „Und wo ist Dein Vater, Wandi?“

Das hübsche Fräulein deutete nach links.

„Da kommt er grad, natürlich mit seiner Zeitung; ich mein' schier, mit der geht er schlafen,“ lachte Wandi. „Du Vater, magst mit herkommen?“

Langsam und bedächtig, wie es seine Art, kam der Vater an den Wagen heran

246,20

Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt bestimmt sind. Die französisch-englische Besatzung war den ganzen Tag über alarmbereit. Im Namen und mit Unterstützung der Behörden wurde die Verwaltung Fiumes d'Annunzio übergeben. Dieser kam in den Gouverneurpalast und befahl dem General Pettaluga, ihm die Gewalt zu übergeben. Pettaluga wurde im Gouverneurpalast interniert. D'Annunzio verkündete darauf die Annexion Fiumes durch Italien.

Die Stellung des Obersten Rates.

c Paris, 16. Sept. Der Oberste Rat hielt gestern im Kriegsministerium zwei Sitzungen ab, in denen er die wichtigsten der gegenwärtigen Programme der auswärtigen Politik erörterte. Hinsichtlich der Befehung Fiumes durch d'Annunzio beschloß der Oberste Rat, es der italienischen Regierung zu überlassen, die Angelegenheit ins Reine zu bringen in der Annahme, daß dieses Handeln rein internen Charakter habe. Gleichzeitig aber kam der Oberste Rat zu dem Schluß, daß die noch immer schwebende Frage in der kürzesten Frist gelöst werden müßte. Da unglücklicherweise die amerikanische Delegation noch immer ohne Instruktion seitens ihrer Regierung ist, konnte noch kein Beschluß gefaßt werden.

Die deutsche Valuta sinkt mehr.

c Amsterdam, 16. Sept. Gestern sank die deutsche Valuta weiter bis auf 8,75 Gulden pro 100 Mark. Es heißt in Börsenkreisen, daß auch dies nicht der tiefste Stand sei. Die internationalen Finanziers glauben, daß die augenblicklichen Zustände in Deutschland einen baldigen Regierungswechsel erfordern. Besonders nach dem Urteil amerikanischer Bankiers, die an der deutschen Einfuhr stark beteiligt sind, sei dies das einzige Mittel, um Deutschland zu retten, und man müsse diese Krise beschleunigen.

Revolutionäre Umtriebe in Mailand.

c Lugano, 16. Sept. Aus der "Stampa" erfährt man jetzt von revolutionären Umtrieben in Mailand, über die die Mailänder Presse selbst geschwiegen hat. Nach dem Turiner Blatt ist in der Wohnung des Anarchisten Philippini in Mailand ein Brief mit genauen Einzelheiten einer regelrechten Verschwörung gefunden worden. Es sollten an mehreren Stellen Mailands gleichzeitig Bomben zur Explosion gebracht werden, so am Rathaus, an fast allen Palästen, Fabriken und Häusern der Industriellen. Im Mittelpunkt stand jedoch ein Attentat auf den Hauptbahnhof. Das riesige Gebäude sollte in die Luft gesprengt und alle umliegenden Bahnverbindungen zerstört werden, damit Mailand völlig abgeschlossen würde. In der Stadt wollte man unterdessen eine Panik hervorrufen, indem man in der Galerie Bomben zur Explosion brachte. Aus unbekannten Gründen ging aber Philippini auf eigene Faust vor und brachte unten in der Galerie eine Bombe zur Explosion. Das eigentliche Komplott der Anarchisten kam nicht zur Ausführung.

Die französische Ratifizierung.

c Versailles, 16. Sept. Marcel Hutin sagt im "Matin" in seiner letzten Uebersicht über die parlamentarischen Verhandlungen, daß man nunmehr glaube, daß die Ratifizierung des Friedensvertrages in der Kammer Ende der Woche erfolgen werde. Der Senat werde dann am 27. September zustimmen.

Von Südafrika ratifiziert.

c Amsterdam, 16. Sept. Das Preßbüro Radio meldet aus Kapstadt, daß der südafrikanische Senat den Friedensvertrag mit 30 gegen 5 Stimmen ratifiziert hat.

Oberschlesien wird Provinz.

k Berlin, 16. Sept. Der Ausschuß der Preussischen Landesversammlung für das Gesetz über die Erweiterung der Selbständigkeit der Provinzialverbände nahm mit großer Mehrheit in erster Lesung den Zentrumsantrag auf Errichtung einer besonderen preussischen Provinz Oberschlesien an, nachdem die Regierung durch den Minister Heine hatte erklären lassen, daß sie grundsätzlich dem Antrag zustimme, wenn auch eine sofortige Durchführung nicht möglich sei.

Rückmarsch unserer Kriegsgefangenen aus Belgien.

k Brüssel, 16. Sept. Eine 20 000 Mann starke Abteilung deutscher Kriegsgefangenen befindet sich auf dem Rückmarsch nach Deutschland. Die britische Militärbehörde soll der Stadtverwaltung von Berviers mitgeteilt haben, daß die Kriegsgefangenen von Berviers an den weiteren Weg zu Fuß zurücklegen werden.

Zwischen Belgien und Holland.

k Amsterdam, 15. September. Laut Allgem. Handelsblatt meldet Central News aus Paris, daß die Möglichkeit bestehe, daß eine Uebereinstimmung zwischen den Niederlanden und Belgien erzielt werde. Den belgischen Schiffe — auch Kriegsschiffe — soll die freie Fahrt auf der Schelde gestattet werden, und alle niederländischen Befestigungen — die Forts von Vlissingen einbezogen — sollen geschleift werden.

Das Frauenwahlrecht.

c Amsterdam, 16. Sept. Die Königin bestätigte einen Gesetzentwurf zur Einführung des Frauenwahlrechts in Holland.

Der Münchener Geiselmord vor Gericht.

c München, 15. Sept. Im Geiselmordprozeß beantragte der Staatsanwalt nach längeren Ausführungen folgende Urteile: Die Todesstrafe gegen die Angeklagten Fritz Seidl, Johann Winkl, Schickelhofer, Josef Seidl, Gesselmann, Vermer, Pürzel, Fehmel, Hannes und Rietmeier, 15 Jahre Zuchthaus gegen den Angeklagten Gsell, zehn Jahre Zuchthaus gegen die Angeklagten Kich, Böckl, Huber und Schmittler und Freispruch für den Angeklagten Petermaier.

Billigere Zigaretten?

c Berlin, 15. Sept. Wie die Zigaretten-Einkaufsgesellschaft mitteilt, wurden vom Reich 1 1/2 Millionen Kg. überseeischer Rohtabak angekauft, von denen bereits über 400 000 Kg. nach Deutschland unterwegs sind, so daß in absehbarer Zeit mit billigeren Zigaretten zu rechnen ist. Eine Stilllegung der deutschen Zigarettenindustrie ist dadurch vermieden worden.

Von Nah und Fern.

Rassau, 16. Sept. Die Ausgabe der Lokspeise zur Räufekämpfung, welche für Montag, den 15. September vorgesehen war, konnte infolge des Regenwetters nicht stattfinden. Die Lokspeise kann nunmehr Mittwoch, den 17. September, nachmittags in der Wohnung des Schuldieners Höfer in Empfang genommen werden. Die Grundbesitzer wollen von der Ausgabe des Bekämpfungsmittels ausgiebigen Gebrauch machen, umso mehr als die Lokspeise gegen ein geringes Entgelt erhältlich ist. Eine gute Wirkung wird nur erzielt, wenn alle Grundstücksbesitzer sich an der Bekämpfung beteiligen.

c Rassau, 16. Sept. Am Donnerstag, den 16. Oktober, findet im Hotel Bellevue ein israelitischer Festball statt.

Oeffentliche Sozialdemokratische Versammlung am 14. September zu Nassau.

c Nassau, 14. September. Die heutige Versammlung hatte einen mittelmäßigen Besuch aufzuweisen, anwesend waren ca. 90 Personen und zwar darunter ein großer Teil von anderen Parteien. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden der Partei W. Stork-Dienethal sprach der Redner des Tages Redakteur Altmeier aus Frankfurt a. M. über das Thema: "Antisemitismus und Sozialdemokratie". (Wir lassen den Vortrag in gekürztem Auszug hier folgen. D. Red.)

"Als ich gestern hier durch das schöne Lahnthal herunter gefahren bin, da erinnerte ich mich an das Jahr 1908, als ich den ersten Zeppelin gesehen hatte, als wir zum erstenmale erfüllt haben den tausendjährigen Traum der Menschheit, daß wir die Luft bezwingen haben. Uns alle, die an jenen Tag denken, die die Welt in Erstaunen und Bewunderung gesetzt haben, uns alle überkommt wiederum jenes Gefühl, dieses Gefühl der Freude, einer Ueberlegenheit, eines Kraftbewußtseins, das in uns allen wohl gerufen worden ist. Was wir erlebten, jene Zeit, von der die Dichter geträumt, jene Zeit in der den Menschen es gelungen ist, die Luft zu bezwingen, wir haben uns glücklich geschätzt und glaubten, daß größer die Menschheit nicht mehr sehen könnte, daß wir auf der Stufe der Vollkommenheit angelangt seien. Als am 9. November die große politische Umwälzung über Deutschland gekommen, als das alte herrschende System wie ein Kartenhaus zusammengebrochen war, da war diese Revolution nicht etwas Gemachtes, wie man es heute so gerne hinstellen will. Wir wissen, daß der Krieg das Werk vorbereitet hat, daß der Krieg alles umgewälzt und umgestürzt hat, und wir haben endlich erlebt, daß auch in Deutschland das Volk erwacht, daß es sich politisch schult, daß durch die ganze Erde eine ungeheure Welle zieht, eine Umwälzung in der wir begriffen sind, und daß ein gewaltiger Kampf angebrochen hat, ein Kampf der nicht mehr darum geht, Volk gegen Volk auszuspielen, daß in der ganzen Welt ein Sehnen und ein Drängen der minderbemittelten Klassen, aller Mühseligen und Beladenen, ein Kampf der sich dagegen richtet, die Zustände zu bekämpfen, die zu diesem Krieg geführt haben. Mag alles noch so schön gewesen sein vor diesem Krieg, wir wissen, daß die Ordnung nicht das Ideal gewesen ist. Und wir wissen, daß eine Gesellschaftsordnung wie sie bestand, deren Ergebnis ein fünfjähriges Morden, daß ein solches Ordnen nicht der Endzweck des menschlichen Lebens sein kann. Und dieses Drängen und Streben wird auch nicht aufhören in allen Ländern. Das haben wir zunächst in Russland gesehen, wir haben die Welle über Deutschland gespürt und wir wissen genau, daß sie nicht Halt machen wird. Dieses Streben geht um was höheres als um eine politische Umwälzung, es greift die Wurzel alles Übels an, es geht darauf hinaus nicht allein politische Gleichberechtigung wie wir sie am 9. November errungen haben, sondern es geht darauf hinaus eine soziale Gleichberechtigung, eine soziale Demokratie in der Welt einzuführen, daß es nicht ein Häuflein derer ist, das befehlt und kommandiert und das den Staat lenkt und leitet, sondern daß Gleichberechtigung ist bei allen, die den Staat bewohnen. Und die Revolution die wir erlebt haben, die hat in Deutschland außerordentliche Schwierigkeiten gefunden. Aus diesem geboren, haben wir das freie, gleiche, geheime Wahlrecht in Staat und Gemeinde erhalten, und uns eine Verfassung geschenkt. Und wenn nun von den Gegnern der Revolution, von den Gegnern der jetzigen Regierung gesagt wird, daß diese Revolution an all dem Schuld ist was wir jetzt

in Deutschland erleben, an all dem Unglück an all der Not, an der moralischen Verkommenheit, an dem sittlichen Tiefstand, so müssen wir einen Augenblick verweilen um diesen Gedanken von rechts zu sagen, was zu sagen ist. Und jene, die uns diese Vorwürfe gemacht haben, jene die sich während des Krieges als deutsche genannt haben, die vor dem Krieg konservativ und nationalliberal gewesen sind, jene die vor dem Krieg alles darauf angelegt hatten, um diesen Krieg herbeizudrängen. Wir kennen sie, wir wissen ihre Ausdrücke, wir wissen ihr Streben, wir wissen alles was von der Revolution von ihrer Seite gesündigt worden ist. Was haben wir auch während dieses Krieges von Deutschland erlebt? Was haben wir von Schwerindustriellen und den Junkern gesehen? Wir kannten nicht die uralten Forderungen, wie sie immer wieder erneuert das Ausland aufgereizt haben durch Annexionsbestrebungen und wie sie so lange das Unglück hinausgezogen haben, bis eine Rettung für das Volk überhaupt nicht mehr möglich gewesen ist. Und diese Leute erheben jetzt auf Neue wieder ihre Sturmfronten, durch ihre Reaktionsbestrebungen die Revolution zu vernichten, nicht damit ein Ende zu machen. Sie versuchen jetzt wieder die alten Zustände herbeizuführen, wie sie gewesen sind und wollen uns vorrechnen, daß jene die geherrscht haben bis zum 9. November 1918, daß sie jetzt wieder herbeikommen müßten, um den Staat wieder in Ordnung zu bringen. Und wir wissen, daß der Krieg Schuld ist an allem, was wir erlebt haben, daß alles hinausbefördert wurde, Kanonen gegossen wurden und das Geld verschwand, und daß wir abgepörrt waren und unsere Ernährung und Bekleidung Not gelitten hat, während wir eine Weltfaser nicht besaßen. Und mit was kämpfen heute diese Leute? Sie versuchen die Revolution zu diskreditieren, sie kämpfen auch mit untreuen Waffen, die jemals in einem politischen Kampfe verwendet wurden und gut genug ist ihnen dafür die allgemeine Hege, die jetzt veranstaltet wird gegen die Volksminderheiten, wie wir vor diesem Krieg sie erlebt haben, und wir wissen, was uns in der Welt verhaßt gemacht hat. Wir wissen, was den deutschen Namen geschändet hat, was uns keine Freunde, sondern nur Feinde verschafft hat, jenes Zustands vor dem Krieg. Und dies ist bekannt, daß politisch gewiß das deutsche Volk zu klug ist, um sich jetzt wieder einfangen zu lassen. Aber wir müssen uns wehren gegen diese Agitation, weil diese antisemitische Agitation lediglich der Deklamation ist, um die Republik zu stürzen. Wir wissen, daß diese Leute nichts vorher begannen, als bis sie ihrer Sache sicher sind. An dem Tag, wo man Staatsbürger vielleicht tötschlägt in Berlin, an dem Tag wo die Republik in Deutschland wieder eintreten wird, wird das deutsche Volk zeigen, daß es nicht gemein hat mit den Lubendorffs und Konforten, darum müssen wir eintreten gegen diese Agitation. Sie bringen unser Land aufs neue in Mißkredit mit der ganzen Welt. Und daß wir nichts gemein haben wollen mit diesen Leuten, die wiederum die Reaktion einführen wollen. Und was diese Leute versuchen, den Juden vorzuwerfen! Wir wissen genau, daß es Wucherer gegeben hat von allen Religionen und Konfessionen, daß es Wucherer gegeben hat auf allen Seiten. Weil dies so ist, so wehren wir uns gegen solche Unterdrückung. Und wir wissen aus politischen Debatten, daß diese Agitation nichts anders sein soll, als der Deklamation zur Herbeiführung der alten Zustände, zur Herbeiführung der Reaktion. Denn so groß die Hoff der Reaktionsäre gegen die Revolution ist, so groß ist er gegen den Fortschritt und Freiheit, gegen Demokratie, er kann niemals so groß sein als unsere Verachtung gegen diese, die das deutsche Volk während fünf Jahre ausgeplündert haben,

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nauenheim.

43

"Also, ein glückliche Heimfahrt in' ich den Herrschaften wünschen und lassen S' Ihnen d' Zeit mit reuen, die S' bei uns g'wesen sind!" Damit schüttelte er kräftig die ihm gebotenen schlanken Frauenhände. Vom "Wiederkommen", wie seine Tochter, sagte er nichts, dazu war er zu ehrlich. Waren ihm die beiden Frauen auch nicht im Wege gewesen, so war er doch lieber ungeniert in seinem Hause und auf der paar Kronen stand er ja nicht an. Er sah daher die Fremdbildner ohne besonderes Herzweh scheiden, ja, wenn er daran dachte, daß sein Joachim jetzt bald heimkam, sah er sie doppelt gern ziehen.

In diesem Sinn äußerte er sich dann auch, als er mit Gumbi beim Mittagessen saß.

"Frei wohl tut's einem, wenn einem's Hänsel und der Ganten wieder allein g'hört," meinte er, seine sehnigen Glieder redend.

"Aber schau, Vaterl, sie waren es so still, die zwei."

"Soll schon," gab er zu, "aber allein ist allein und man braucht sich mit genier'n, wenn man einmal im blauen Janker und blassen Fürtuch dasteht und in Holzpantoffeln daherkommt. Soll es mir für mich; ich heiß' mit Ferdinand Schröder," achte er kurz auf.

"Er ist tot, Vater, der Oheim —"

"No ja, unser Herrgott hab' ihn selig. Gm, wenn ich mich mit ihm verglichen hab', d' reine Komödie war's. Er, sein und g'lannt g'stugt wie ein Graf, und ich, der tüchtige Zöcher Bayer. Und auf seiner Geldtruhe ist er g'essen, no gut, ich red' nix mehr, und vielleicht ist sein Bub anders." Er legte sich zurecht und nahm seine Zeitung zur Hand, ein Wink für Gumbi, daß der Vater nun Ruhe haben wollte.

"Nicht g'schieht ihnen; Blescher soll'n's kriegen, so warm und so viel, als s' es nur verleben können," rief der Mosbacher auf einmal mit lauter, dröhnender Stimme aus und schlug dabei auf den Tisch.

"Du meinst selb' solche Gumbi, selb' Kachelmacher? No, und

ob ihnen recht geschick! Sigt es, Vater, daß unser lieber Herrgott mit unsen Soldaten und auch mit die braven Deutschen sein tut? S'ert haben die Russen ihre Schläg kriegt, sind aufig' jagt word'n aus'm Galizien, no, und mit selb' Kachelmacher wird auch noch ein End hergehen. Du, Vater, wenn ich ein Bub wär', 'n Stügen tat ich nehmen, aber nit nur schießen tat ich damit, no, untehr'n tat ich u. und mit dem Kolben auf denen ihre falschen, heimtückischen Schädeln losdreschen, daß ihnen Hören und Sehen vergehen tat. Ja, anstatt 'n Joachim möcht' ich fort können."

"Sigt, Dirndl, so g'follst mir!" Damit nickte der Bauer dem hübschen Mädchen freundlich zu. "Aber ich mein', uns're Bub'n und Männer werden auch so fertig werden ohne Weiberleut." Lachte er dann. Mit lauter Stimme las er hierauf die jüngsten Berichte vom italienischen Kriegsschauplatz vor, nach denen die italienischen Truppen bei Blava ungeheure Verluste zu verzeichnen hatten.

"Ja, ja, 's ist eine große Zeit, die wir miterleben dürfen, und allweil sag' ich: schad, jammereschad, daß ich nit um zehn Jahr'n jünger bin, da möcht' ich 'was d'leben, selb' Feigling', bald der Mosbacher über sie kam!" Und mit dem weißhaarigen Kopfe nickend, schaute er ein paar Sekunden erst vor sich hin, um dann wieder — gleichsam wie zum Troste — in seine Zeitung sich zu vertiefen.

"Mein liebes Kind, es freut mich aufrichtig, daß Sie sich entschlossen haben, meiner Bitte zu willfahren," sagte Frau Gering, als Nellie, eigentümlich belangen, fast schon, der Dame zum ersten Mal wieder gegenüberstand.

"Gnädige Frau, ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, daß ich nun wieder in der Nähe meiner teuren Eltern sein, sie täglich sehen kann," stammelte das junge Mädchen.

"Nun, dann ist uns ja allen geholfen," meinte die liebenswürdige Dame. "Und nun erzählen Sie mir, wie es Ihnen die Zeit her ergangen ist!"

Das junge Mädchen entsprach diesem Wunsch und erwähnte besonders der Freundin und wie einsam diese nach des Bruders und des Vaters Tod geworden.

"Und wo lebt die junge Frau jetzt?"

"In Döbling; sie liebt d' Einseitigkeit."

"Sie trauert no's um den Vatten?"

"Ja," antwortete Nellie, die sich nicht berechtigt hielt, Wendas Gefühlsleben vor fremden, wenn auch gütigen Menschen zu enthüllen, daher auch der Freundin Mädchennamen nicht genannt hatte.

"Ach Nellie, Sie vergehen, wenn ich Sie so nenne, wissen Sie, daß der Tod bald eine Wunde in unsere Familie gerissen hätte?" fragte Frau Gering nach einer kleinen Pause.

"Der Tod?" wiederholte Nellie, leise erschauernd, Frau Hanna aber neigte sich vor, um besser in den Zügen des Mädchens lesen zu können; denn die nächste Sekunde sollte ihr ja zeigen, ob ihre Ahnung die richtige gewesen.

"Ja, mein armer Neffe, der Bernd; es hat sich mir um eine Wunde tiefer gehandelt und er läge heute tot und starr unter der Erde."

Beinahe hätte sich Frau Hanna jetzt verraten, da sie ihre Ahnung nun wirklich bestätigt sah: Das Antlitz des jungen Mädchens hatte sich bei ihren letzten Worten mit tiefer Blässe überzogen und einen Moment drohte der Armen sichtlich ein Ohnmachtsanfall. Zu unerwartet, zu ungeahnt, hatte sie die Nachricht getroffen, daß der so heilig Geliebte dem Tode nahe gewesen, und der Gedanke daran machte sie erschauern.

"Nellie, mein Kind," schlug da eine zitternde Stimme an ihr Ohr und sie rückte, wie sich sankt ein Arm um sie legte, "würde der Tod meines Neffen Sie so schwer getroffen haben?"

Dieser mit weicher Stimme gestellten Frage gegenüber brach Nellies Startmut und Fassung plötzlich zusammen; heiße, leidenschaftliche Tränen stürzten aus ihren Augen und die Hände gegen die Brust drückend, stieß sie, noch immer die erlittene Angst im Herzen nachschlingend, in abgebrochenen Lauten hervor: "O mein Gott, mein Gott, wenn er gestorben wäre, er hätte meines Lebens ganzes Glück — mit sich ins Grab genommen!"

Eine Weile stand Frau Hanna, mit tiefer Mühsung kämpfend, stumm da, dann neigte sie sich zu der noch immer fassungslos nieder, um sie auf die Stirn zu küssen. 240.20

"Nun wird alles gut werden!" sagte sie laut und fest.

Ich. —

Die Milliarden von Kriegsgewinnen einge-
nommen und versucht haben diese Milliarden
über die Grenze zu schaffen. Wir kennen alle
diese Patrioten denen das Vaterland nichts
anderes bedeutet als der Geldbeutel. Und als
es Deutschland gut gegangen ist, als sie sich
den Geldbeutel füllen konnten, da waren es
die, die am lautesten „Heil dir im Sieger-
kranz“ gefungen haben. Und nun, da es
nicht mehr geht, wo Deutschland gezwungen
worden ist, diese Milliarden an das Ausland
zu zahlen, da wollen diese Leute nicht mehr
in Deutschland sterben. Und diese Schmach,
die wir erlebt haben, kennzeichnet ihren gan-
zen Patriotismus und alles was sie für
Deutschland übrig haben. Diese Bestrebungen
spiegeln sich am besten für die Errichtung der
Rheinischen Republik wieder. Wir wollen
den Völkern Frieden und nicht neuen Haß. Wir
lassen uns nicht verführen durch jene kapi-
talistische Bestrebungen, die das Rheinland
losgreifen wollen. Nach einem Artikel in der
Wiesbadener Volksstimme habe
auch eine kapitalistische Verheerung gegen die
minderbemittelte Bevölkerung eingeleitet, haupt-
sächlich aber gegen alle diejenigen, die sich im
sozialdemokratischen Sinne betätigen. Aber
wir wissen, daß die Revolution auch noch eine
Rechnung auszumachen hat. Wir wissen, daß
die Revolution noch lange nicht zu Ende ist,
und von Befriedigung und Inhaftsetzung hat
man bei den wahren Schuldigen noch nichts
gehört. Wir wissen, daß die Geduld ein Ende
hat. Und wenn sie es wagen mit der anti-
semitschen Hehe, dann werden wir es erleben,
daß sich der 9. November in einer ganz an-
deren Weise wiederholen wird. Durch die
Verfassung die gewährleistet worden ist, soll
neues politisches Leben einziehen in das deut-
sche Volk. Wir haben ein freies, geheimes
Wahlrecht. Wir haben es für das Reich, für
jeden Bundesstaat und wir haben es für jede
Gemeinde. Und wenn wir es verstehen, das
Wahlrecht richtig auszunutzen, wenn wir es
verstehen die richtige Leute in die Gemeinde-
vertretung zu senden, dann wird uns auch
das Werk gelingen dem wir zustreben. Es
werden Befehle geschaffen, aber ihre Ausfüh-
rung ist noch in den Händen der alten, Beam-
ten. Und diese Beamte welche reaktionäre
sind, befolgen diese Befehle nicht, behindern sie,
legen sie nach Guldanken aus, so daß das Volk
glaubt es sei alles beim alten geblieben. Land-
räte können wir nicht mit einem Schlag ent-
fernen, weil wir nicht die geschulten Kräfte
haben sie zu ersetzen. So können die Räte
ein Segen, aber auch eine ungeheure Fessel
und Schaden sein für die Arbeiterschaft. Hier
ist es besonders nötig, daß mit der Gemeinde
angefangen wird zu arbeiten, denn die Ge-
meinde ist auf sich selbst angewiesen. Wir
müssen deshalb dafür sorgen, daß bei den
Wahlen die richtige Leute an die Stelle gesetzt
werden, wo sie hingehören. Nicht mit wilden
Agitationsworten dürfen wir in die Versamm-
lung kommen, sondern wir müssen Kenntnisse
erwerben, die wir nötig haben, um die Be-
völkerung aufzuklären, jedem müssen wir ein-
schärfen, was seine Pflicht ist, was er tun
muß, um beizutragen zu den Aufgaben die er-
füllt werden sollen. Das neue Schulgesetz
nimmt die geistliche Aufsicht von den
Lehrern weg, das neue Verfassungsgesetz ge-
währleistet jedem Lehrer politische Freiheit.
So können die Lehrer nicht mehr gezwungen
werden den herrschenden Gesellschaften als
Handlanger zu dienen, so daß sie ein wirklicher
Erzieher und Volksbildner werden. Auch auf
die Lage der Kriegsbeschädigten müssen wir
unser Augenmerk richten. Auch noch schlim-
mere Opfer hat der Krieg gefordert: die Wit-
wen und Waisen denen der Vater und Er-
nährer genommen wurde, dürfen nicht ein An-
hängel der menschlichen Gesellschaft werden. Wir
denken dabei auch an unsere Kriegsgefangenen.
Wir denken deshalb daran weil diese Frage
uns am nächsten liegt in diesen Tagen. Wenn
wir die gesamte Lage überblicken dann wissen
wir es was unsere Pflicht ist. Daß wir in
einem Staate sind, der sich wirtschaftlich außer-
ordentlich einschränken muß, der mit dem
Tode kämpft und nur durch die Anstrengung
jedes Einzelnen gerettet werden kann; daß
es nur an uns Menschen selbst liegt ob wir
eine glückliche Zukunft haben oder ob unsere
Kinder Vater oder Mutter anklagen werden.
Was habt ihr getan zu euren Zeiten als galt
Verhältnisse herbeizuführen, die einen neuen
Krieg unmöglich machte? Wir wissen, daß
die Vernunft immer in der Welt siegen wird
und daß Recht Recht bleiben wird. Wir glauben
an die Zukunft und unsere Hoffnung ist nicht
geschmälert trotz der schlechten Zeiten. Wenn
wir arbeiten, bekommen wir den Frieden mit
uns selbst und mit unseren Schwestern und
Brüdern und mit den Völkern der Erde. Der
Sieg des Sozialismus ist nichts anders als
die glückliche und frohe Zukunft des Men-
schengeschlechtes. Er will nichts anderes als
was die Religion herbeiführen will. Er will
uns Alle gleich machen und Allen gleiche Rechte
und Pflichten geben. Freiheit und Gleichheit,
alles dessen was Menschenanständig trägt. Dieses
große Wort von Kant haben die Sozialdemo-
kraten übernommen. Wenn wir dieses Ziel
erreicht haben, sind wir im Einverständnis mit
allen großen Männern, die je unsere Erde
bevölkert haben. Jetzt erst beginnt die große
Aufgabe, indem wir den Menschen heranziehen
zur Kultur, indem letzten Endes alles Schaffen
und Arbeiten nicht anderes ist als den Men-
schen zum Menschen zu machen. Und das
wollen wir tun. Wir arbeiten zusammen, an-
tastend in der Gemeinde, aufhörend mit den
obersten Staatsbeamten um als Menschen zu
leben. Dann können wir ruhig sein für die
Zukunft. Dann werden die kommenden Ge-
schlechter bessere Tage schauen als wir sie jetzt

sehen. Wir geben den Menschen nicht anderes,
was sie notwendig brauchen zum Leben, daß
sie teilhaftig werden an allem was die Erde
hervorgebracht hat. Wir brauchen nichts an-
deres als Licht, Luft und Sonne“.
Eine Aussprache fand nicht statt, worauf
der Vorsitzende die Versammlung schloß.
c Kirdorf, 15. September. In der am
Sonntag von ca. 700 Personen besuchte Ver-
sammlung der Landwirte des Unterlahnkreises
wurde folgende Entschlieung gefaßt: „Die
heute in Kirdorf versammelten Landwirte des
Unterlahnkreises stellen folgende Forderungen:
1. Die für den Wiederaufbau der Viehzucht
nötigen Futtermittel sind aus der Eigenge-
winnung dadurch sicherzustellen, daß dem Er-
zeuger für jeden Zentner abgelieferten Brot-
getreides die Kleie zu einem dem Getreide-
preise angemessenen Preise zurückgegeben wird.
2. Der Ausmahlungsatz ist im Interesse der
Verbesserung des Brotes und vermehrter Kleie-
gewinnung schleunigst auch für Verbraucher
auf 80 Prozent herabzusetzen. 3. Die Erfül-
lung der weiterhin öffentlich zu bewirtschaften-
den Lebensmittel hat nach Umlage der Kreis-
verwaltung durch die landwirtschaftlichen Or-
ganisationen (Gemeinde- und Kreisbauernschaf-
ten) zu erfolgen. Diese Organisationen über-
nehmen auch alle etwa nötigen Kontrollmaß-
nahmen. 4. In Bezug auf die Preisbildung
für landwirtschaftliche Erzeugnisse tritt die Ver-
sammlung den Forderungen der Bezirksbau-
ernschaft für Nassau und den Kreis Wehlar
sowie der Landwirtschaftskammer bei, verlangt
aber, daß unter Wegfall der Dreißigprämie die
Getreidepreise auf angemessene Höhe gesetzt
werden. Bei Erfüllung dieser berechtigten For-
derungen sagen die Landwirte zu, alles in
ihren Kräften stehende zu tun zu wollen, um durch
gute Ablieferung die Volksernährung sicher
zu stellen.“
**c Die Versammlung der selbstständigen
Schuhmachermmeister des Unterlahn-
kreises** am Sonntag nachmittag in Bad Ems
war von 43 Herren aus Ems und den Orten
des Kreises besucht. Nach Mitteilung eines
Herren besteht bereits eine Zwangsinnung
für Schuhmacher im Unterlahnkreis, es mußte
daher von einer Beschlussfassung abgesehen
werden. Es wurden aus der Mitte der Ver-
sammlung drei Herren vorgeschlagen, die als
Kommission vereinigt beauftragt sind, sich mit
dem Herrn Landrat in Diez in Verbindung
zu setzen zwecks Einberufung einer Innungs-
versammlung. Ort und Zeit der Versammlung
wird in dieser Zeitung noch bekannt gegeben.
Der Wunsch wurde ausgedrückt, daß sich alle
Schuhmacher in der Zwangsinnung vereinigen
müssen, um der Drückbergerei einen Riegel
vorzulegen. Auch wurde der Wunsch gedur-
ch, einer Einkaufsgenossenschaft sich anzu-
schließen, die wieder an die Zentraleinkaufs-
genossenschaft für ganz Deutschland in Düssel-
dorf angeschlossen ist, und ihren Mitgliedern
große Vorteile gewährt. Einige Herren der
Coblenzer Zwangsinnung gaben darüber den
nötigen Aufschluß.
**m Die Aufhebung des Bezugschei-
nensverfahrens.** Die Reichsbekleidungsstelle weiß
darauf hin, daß durch Aufhebung des Bezugs-
scheinverfahrens die Bestimmungen über die
Berechtigungsscheine für den Bezug von Kom-
munalverbands für die in Kleidungsnot be-
findliche Bevölkerung ausgestellt werden, nicht
aufgehoben worden sind. Demgemäß dürfen
diese Waren im Kleinhandel nach wie vor nur
an Käufer abgegeben werden, die sich zum
Bezuge durch einen Berechtigungsschein des
Kommunalverbandes ausweisen können.
m Vom Petroleumhandel. Wie aus-
wärtige Blätter melden, ist der Handel mit
Petroleum im besetzten Gebiet freigegeben
worden.
**c Freigabe der Obstkonserverher-
stellung, ausgenommen Pflaumenmus.**
Durch eine Bekanntmachung der Reichsgesell-
schaft für Obstkonserve und Marmeladen ist
die Herstellung und der Absatz von Obstkraut
und Dörrobst freigegeben worden. Auch Gelees
und Obstmus dürfen, soweit eine Verwendung
von Zucker nicht stattfindet, ohne Genehmigung
der Reichsgesellschaft hergestellt und abgesetzt
werden. Nur die Herstellung von Pflaumen-
mus bleibt in dem bisherigen Umfang ver-
boten. Die der gewerbmäßigen Herstellung
von Obstkraut und Dörrobst entgegenstehenden
Borschriften der Reichsstelle für Gemüse und
Obst sind ebenfalls aufgehoben worden.
w Freigabe aller Rohstoffe. Laut
B. L. N. hat das Reichswirtschaftsministerium
die ihm unterstellten Behörden angewiesen, mit
Rücksicht auf die aufgehobene Blockade alle
vorhandenen Bestände und staatlich bewirtschaf-
teten Rohstoffe schleunigst dem Verbrauch zu
übergeben.
*** * Bon der Post.** Es wird erneut da-
rauf hingewiesen, daß die Zinscheine der
Reichs-Kriegsanleihen bei den Postanstalten
vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehen-
den Monats als umgetauscht werden können.
Auch die Landbriefträger und Posthilfsstellen-
Inhaber sind zur Einlösung der Zinscheine
verpflichtet.
Eingefandt.
Die unterm 5. 9. in der Volksstimme er-
schienene Notiz über Aufstellung der Kandi-
daten zur Stadtwahl brachte außerdem eine
Kritik.

Der Einsender (kein Vorstandsmitglied der
Ortsgruppe Nassau und Umgebung) hatte als
Basis für seine Angriffe die Nichtbeantwor-
tung seines Schreibens betr. Lebensmittelbe-
wirtschaftung benutzt. Ihm wurde in diesen
Tagen erst mitgeteilt, daß in einer Konferenz
zwischen Magistrat und 2 Mitgliedern des
Kreisvorstandes die Eingabe ihre Erledigung
gefunden hat.
Da jetzt Aufklärung innerhalb der Partei
herrscht, stehen wir nicht an, im Einverständ-
nis mit dem Einsender der Notiz in der
Volksstimme, die letztere, als nicht mehr den
Tatsachen entsprechend, zurückzuziehen.
Der Sozialdemokratische Verein.
(Ortsgruppe Nassau und Umgebung.)
J. A.: Wilh. Stork VI.
Anmerkung der Redaktion. Durch
Aufnahme des vorstehenden Eingandes wird
unser Ruf der Neutralität sehr gefährdet. Um
diesem zu sichern, können wir es nicht unter-
lassen, den betr. Artikel in der Wiesbadener
Volksstimme, ohne Kommentar, un-
seren Lesern zu unterbreiten.
W. S. Nassau (Lahn), 5. Sept. In
der am 2. September stattgefundenen Par-
teimitglieder-Versammlung, die Genosse
Schaub leitete, wurden die 12 Kandidaten
für die Stadtratswahl aufgestellt. Die
Genossen können den Tag kaum herbeisehen,
wo auch das Duzend Nassauer Jähr-
der ohne Sang und Klang abzieht. Unseren
Bürgermeister werden wir leider noch länger
ertragen müssen, denn sein Kollegium war
ihm so hold, und hat ihn sich für Lebenszeit
vertraglich gesichert. Wir hoffen aber, daß
er uns trotzdem bald den Rücken kehrt und
den Stadtsäckel nicht bähnen läßt für das,
was 12 Dreiklassenmenschen zusammenge-
braut haben. Er hat ein Privatvermögen
in solcher Höhe, daß ihm die Kenntnis ab-
geht, mit welchen Schwierigkeiten Proleta-
rierkinder zu kämpfen haben. Daraus ist
auch zu erklären, daß unser Stadtoberhaupt
immer bereit ist, Front gegen die großen
Massen zu machen; aber auf Vorstellungen
über Unregelmäßigkeiten in der Lebensmit-
telversorgung, da findet der hohe Herr keine
Wörter.
Eingefandt!
Auf das Eingefandt in Nr. 108 des Na-
sauer Anzeigers erwidern wir dem Einsender,
daß es uns ganz fern gelegen hat, den Leh-
rerstand zu verunglimpfen. Im Gegenteil, es
war unsere Absicht, dieselbe von einem nicht
ebenbürtigen Kollegen zu befreien. Daß diese
Angelegenheit nicht von uns her stammt, geht
daraus hervor, daß von Herold der Einwoh-
ner über das Treiben des Lehrers eine An-
klage schrift an die Regierung in Wiesbaden
vor längerer Zeit eingefandt war. Auf
diese erfolgte aber keine Antwort. Daß die
Feststellungskommission sich dieser Angelegen-
heit angenommen hat, geschah nur auf den
dringenden Wunsch von mehreren Einwohnern
von Herold. Hierbei ist jede Parteischüsselerei
ausgeschlossen gewesen. Wir werden auch in
Zukunft, wenn Wünsche um Abstellung von
Mißständen an uns herantreten, jederzeit unsere
Pflicht tun.
Der Sozialdemokratische Verein.
Ortsgruppe Nassau.
Bekanntmachung.
Auf Anordnung des Ober-Versorgungsamts
in Mainz werden auf Grund des § 12 und
des § 15 der Bekanntmachung über die Preis-
prüfungsstellen und die Versorgungsregelung
vom 25. September 1919 (R. G. Bl. S. 607)
innerhalb des französisch besetzten Teiles des
Regierungsbezirks in Aenderungen bezw. Er-
gänzungen meiner Bekanntmachung vom 14. Au-
gust 1919 folgende Höchstpreise für Obst mit
Gültigkeit vom 5. September 1919 ab festgelegt:

Obstsort	Gezeuger- preis Mk. je 100 Stk.	Kleinhan- delpreis Mk. je 100 Stk.
Brombeeren	1,-	1,30
Reinelauben	0,70	1,-
Mirabellen	0,80	1,10
Pflirsche und Aprikosen	1,50	2,-
Zweifeln und Pflaumen	0,25	0,32
Kepfel: Tafelobst (Edelobst)	0,90	1,20
Tafelobst (Reinetten und gleichwertige Sorten)	0,45	0,55
Wirtschaftsobst (Kochobst), ge- pflückt u. sortiert (Sorten wie brauner Madapfel, Schafsnase, Bohnenapfel, ro- ter Eiferapfel und andere gleichwertige Sorten)	0,25	0,32
Schüttel- und Fallobst	0,15	0,20
Birnen: Tafelobst (Edelobst)	0,75	1,-
Tafelobst (Butterbirnen und gleichwertige Sorten)	0,35	0,45
Wirtschaftsobst (Kochbirnen gepflückt und sortiert)	0,20	0,27
Schüttel- und Fallobst	0,12	0,18
Quitten	0,45	0,55
Wallnüsse	0,65	0,85

Ueber die Zugehörigkeit des Kernobstes
zu den einzelnen Preisgruppen entscheidet in
Zweifelsfällen endgültig die Staatliche Lehr-
anstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in
Geisenheim.
Den Kommunalverbänden steht es frei,
ihresseits niedrigere Höchstpreise als die vor-
stehenden festzusetzen.
Wiesbaden, 27. August 1919.
Der Regierungspräsident.
Befehl und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unter-
lahnkreises.
Charras, Major.

Diez, den 6. September 1919.
**Betrifft: Bewirtschaftung des Herbst-
obstes.**
Nach den ergangenen Bestimmungen findet
eine Bewirtschaftung des Herbstobstes in die-
sem Jahre nicht statt. Dagegen sind Höchst-
preise von dem Herrn Regierungspräsidenten
festgesetzt worden, die nicht überschritten wer-
den dürfen.
Der Bewölkung ist es hiernach überlassen,
das Herbstobst frei zu kaufen und zu verhan-
deln. Da voraussichtlich eine große Nachfrage
nach Obst eintreten wird, kann der Kreisbe-
völkerung nur empfohlen werden, ihren Bedarf
an Obst sobald als möglich, zu decken.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.:
Scheuern.
Befehl und genehmigt.
Der Chef der Militärverwaltung des Unter-
lahnkreises.
Charras, Major.
Einladung
zu einer Sitzung der Stadtverordneten-
Versammlung auf Freitag, den 19. Sep-
tember 1919, abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
1. Nachbewilligung eines Zuschusses zur ge-
werblichen Fortbildungsschule.
2. Zuschuß zur Kleinkindererschule.
3. Bewilligung für Füllorgel-Erziehungskosten.
4. Wahl einer Umfahsteuer-Veranlagungs-
kommission.
5. Wahl einer Wohnungskommission.
6. Trottoiranlage.
7. Umpflasterung der Oberstraße und der
Schulstraße.
8. Neuwahl der Stadtverordneten-Versamm-
lung.
9. Mitteilungen.
Nassau, den 12. September 1919.
Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.
**Nachrichten des Wirtschafts-
amtes der Stadt Nassau.**
Getreide.
Für Brotgetreide und Gerste ist
eine Preisierungsprämie bewilligt und
zwar werden gezahlt:
Für die vom 1. - 30. September ab-
gelieferten Mengen eine Prämie von
7,50 Mk. per Zentner,
für die vom 1. - 15. Oktober abge-
lieferten Mengen eine Prämie von
3,75 Mk. per Zentner.
Fruchtstablieferung.
Die Anstalt Scheuern ist bereit, ab-
zulieferndes Brotgetreide abzuholen.
Wünsche auf Abholung sind bis zum
19. September auf dem Rathause,
Zimmer 1, anzubringen.
Fleisch.
Verkauf von Frischfleisch und Frisch-
wurst am Freitag, den 19. September
in den Geschäften Hrch. Paulus, P.
Hammerstein und L. Huth.
Mäusebekämpfung.
Ausgabe der Köchpeife am Mitt-
woch, den 17. September, nachm. von
1-6 Uhr im Schulgebäude durch
Schuldiener Höfer.
Tannusklub Nassau.
(Beschönnerungs- und Verkehrsverein.)
Sonntag, den 21. September: **Wanderung.**
Nassau, Schamerich, Heidsen, Eifenkauten,
Winden (5½ Km.), Windener Höhe, Gelbach-
tal, Weinährer Hütte, Oberhof, (6 Km.)
Spitzenführer: Emil Blank,
Schlußführer: Wilhelm Gabel.
Sammelpunkt 1½ Uhr am Gasthaus Chr.
Hermann. Abmarsch 1½ Uhr.
Der Vorstand.
Morgen
trifft wieder eine neue Sendung
Kartoffeln
ein bei
N. Hermes, Nassau,
Römerstr. 4.
Klavierstimmen
übernimmt
C. Mand, Coblenz,
Schloßstraße 36.
Ein schwerer Kaffenskrank
zu verkaufen. Anfragen sind an die Geschäfts-
stelle zu richten.
Feinste überseeische
Rauchtabake
eingetroffen bei
A. Trombetta, Nassau.

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischausgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:
Von 9-10 Uhr Fleischkarten 101-200
Von 10-11 Uhr Fleischkarten 201-Schluss.
Von 11-12 Uhr Fleischkarten 1-100

Freitag Nachmittag:

Von 3-4 Uhr Sulzbach.
Von 4-5 Uhr Dienethal und Miffelberg.
Von 5-6 Uhr Oberwies, Schweighausen,
Dessighofen und Geisig.

Bergn.-Scheuern, 17. Septbr. 1919.
Der Bürgermeister:
Nau.

Turnverein Bergnassau-Scheuern.

Samstag abend 8 1/2 Uhr

Mitgliederversammlung

im Vereinslokal Künzler. Vollzähliges Er-
scheinen aller aktiven und inaktiven Mitglie-
der erwartet
der Vorstand.

Einlegesohlen zum Ausfüllen, jedes Paar
zu 1.- Mt., Schuhriemen in allen
Preislagen in schwarz, weiß und braun,
Schuhknöpfe, per Stück 10 Pfg., Schuh-
wische, Schuhschnallen, das Paar 50 Pfg.
offert

Albert Rosenthal, Nassau.

Zwei fast noch neue zschläfrige Bett-
stellen mit Muschelaussatz, braun lak-
tiert, preiswert zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Garten,

mit oder ohne Obstbäume, zu pachten oder
zu kaufen gesucht. Offerten unter Preis-
angabe und Pachtbedingungen unter T. A. an
die Geschäftsstelle.

Tüchtiger Knecht

und ein Junge zum Viehfüttern gesucht.
Hof Saalscheid.

Kleine und große

Einkochringe

zu Werkgläsern

vorrätig bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Eingetroffen in pa. Qualitäten:

Hemdentuche, Hemdenbiber, Bettuchleinen

sehr preiswert. Fertige Ware. Kessel, Körper.

Fertige Damenhemden, pa. Verarbeitung,
fertige Damenhosen, Herrenzephirhemden, Her-
renhautjacken, Herrenstrümpfe und -Socken,
Korsetts in pa. Drell, Damenstrümpfe in Wolle,
Baumwolle, Flor und Seide,

empfiehlt

M. Goldschmidt, Nassau a. L.

Süßen Apfelmost

empfiehlt

Heinr. Paulus, Nassau.

Gleißiges, ordentl. Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schreiner-Bretter u. -Dielen

in frischer Sendung eingetroffen, gleichzeitig
empfehle ein großes Lager in

Dachbord.

Chr. Balzer, Nassau, Baumateria-
lienhandlg.

Gummisauger und Stiller

empfiehlt

Drogerie Trombetta.



Ganfsedern, kugelspitz und 0,75, sowie Fe-
derhalter, Bleistifte, Schreibpapier,
Schreibhefte, Notizbücher und Postkar-
tenalben offeriert

Albert Rosenthal, Nassau.

Fieberthermometer, Irrigatoren, Watte,
Binden, Verbandstoffe
offeriert

Drogerie Trombetta, Nassau.

Beste Kernseife

in

Teilstücken zu Mk. 1,50,

sowie in

Stangen zu Mk. 4,50.

J. W. Kuhn, Nassau.

Erstak-Thermometer

für Einkochapparate

Einkoch-Apparate

Rez-Gummiringe

breite Form, 10 Stück 1.- Mt.

Albert Rosenthal, Nassau.